Diese Worte sprach sie aufgerichtet, mit der feierlichen Andacht eines Gebets zum Himmel hinauf.

Aber sogleich nach diesem gewaltsamen Aufraffen fiel sie auf ihr Lager zurück — völlig abgespannt, fast leblos; doch war es kein Herzschlag, wie der keuchende Atem bewies.

Perrine wartete einige Augenblicke, dann, als sie sah, daß ihre Mutter in demselben Zustande verblieb, ging sie hinaus. Kaum war sie im Freien, als sie sich, von Schluchzen überwältigt, auf das Gras niederfallen ließ; ihr Herz, ihr Kopf, ihre Glieder konnten ein längeres Zurückdrängen ihres Schmerzes nicht aushalten.

Während einiger Minuten blieb sie gebrochen, fast atemlos vor Schluchzen liegen; aber trotz ihrer Erschütterung sagte ihr das Gewissen, daß sie ihre Mutter nicht allein lassen dürfe. Sie erhob sich und versuchte, sich etwas zu beruhigen, wenigstens äußerlich, indem sie ihre Tränen und das Zucken der Verzweiflung bekämpfte.

Durch den Hof, auf den schon die Schatten der Nacht herabsanken, ging sie ziellos dahin, geradeaus oder im Kreise herum, mit Anstrengung ihr Schluchzen zurückhaltend, das gleich darauf nur um so heftiger ausbrach.

Wie sie so vielleicht zum zehntenmal an dem Eisenbahnwagen vorbeiwankte, trat der Zuckersieder, der sie beobachtet hatte, aus seiner Behausung und näherte sich ihr mit zwei Stangen seiner süßen Ware in der Hand. „Du hast Kummer, mein Töchterchen", sagte er in mitleidigem Tone zu ihr.

„O Herr —"

„Da, nimm das!" Dabei steckte er ihr die Zuckerstangen entgegen — „Süßigkeit ist gut für alle Schmerzen."

6. Doppelt verwaist.

Der Armenpfarrer, der bei Beerdigungen die Gebete spricht, hatte sich entfernt, und Perrine blieb vor dem Grabe hingekauert; da nahm die Gräfin, die sie nicht verlassen hatte, ihren Arm und sagte: „Du mußt nun gehen, Kind."

„O Madame —"

„Steh auf, du mußt mit mir kommen", wiederholte sie mit